

## ALLEMAND

---

*Commenter en allemand le texte suivant et le traduire de « Gerade der Mißerfolg... » jusqu'à « ... nicht weiter zu unterstützen. ».*

*In diesem Auszug aus seiner Autobiographie schildert Carl Zuckmayer die Uraufführung seines ersten Stücks 1920 am Preußischen Staatstheater.*

Irgendwo unter den Zuschauern hielten sich meine Eltern mit einigen meiner Freunde verborgen. Sie hatten die lange Reise gemacht, um der Schande ihres Sohnes beiwohnen zu dürfen. Sie saßen ausgerechnet in jener Reihe, in der die Angehörigen der empörten Beamtschaft, aus der alten königlich-preußischen Theaterverwaltung, ihre Freiplätze hatten.  
5 Rings um sie her wurde geschimpft, gezischelt und an ernst gemeinten Stellen gelacht.

Eine Dame wandte sich an meine Mutter, mit der Bemerkung: „Das muß ein armer Irre geschrieben haben.“

Mein Vater verließ am nächsten Tag Berlin, in seiner alten Befürchtung bestärkt, daß ich ein hoffnungsloser Fall sei.

10 Es war eine vollkommene Niederlage. Der frenetische Beifall einiger jugendlicher Enthusiasten änderte nichts an der eisigen, manchmal auch lauten Ablehnung durch die Mehrheit. Am Schluß wurde ich von den vereinzelt Partisanen, unter denen sich auch Carlo Mierendorff befand, auf die Bühne gerufen, auf der ich in trotziger Steifheit, von schütterten Bravos begrüßt, von schrillen Pfiffen umgellt, kurz und ruckartig meinen Kopf neigte. Das war,  
15 trotz allem, ein großer Moment.

Am nächsten Tag las man verkatert die Presse, sie war vernichtend – mit Ausnahme der wenigen Modernisten vom Schlage Iherings oder des immer oppositionellen Maximilian Harden und des glänzenden Siegfried Jacobsohn, die mir einen Sonnenaufgang verhießen.

Aber vorläufig war der Nebel stärker.

20 „Dieser heillose Lyriker“, schrieb Alfred Kerr, „dem manchmal ein paar schöne Verse gelingen, wird niemals einen auf der Bühne sprechbaren Satz hervorbringen.“

Andere sprachen von einer Schändung des Staatstheaters durch unverantwortliche und dreiste Stümperei, und nur die der Jugend grundsätzlich Wohlgesinnten wie Osborn, Faktor, Monty Jacobs übten verwirrte Nachsicht.

25 Nach drei Aufführungen, von denen die beiden letzten nur noch vor wenigen, irrtümlich hineingeratenen Zuschauern spielten, verschwand das Stück und ward nie mehr gesehen.

Man fühlte sich, nach dem enormen Anlauf und all der Aufregung, als sei man von einem hohen Trampolin für Meisterspringer köpflings in einen Mistkübel gesprungen.

30 Aber weder mein Selbstvertrauen noch mein Appetit war durch diesen harten Aufprall gelähmt. Ich dachte nicht daran, aufzugeben.

Gerade der Mißerfolg – so empfand man damals – war eine Art von Ritterschlag. Ein flinker, glatter Erfolg wäre verdächtig gewesen. Der Durchfall war ehrenvoller. Ein junger Dramatiker mußte umstritten sein, sonst war er nichts wert. Das wenigstens hatte ich erreicht, und ich hatte im Theater mein Element verspürt.

35 Ich blieb in Berlin, ohne Geld, ohne Stellung, ohne Ruhm, und Berlin begann mich zu fressen.

Was ich in den folgenden Jahren alles versucht habe, um mein Leben zu fristen, ist nicht aufzuzählen.

40 Ich lernte Berlin von unten kennen, aus der Keller-Perspektive, aus der Sicht der häßlichen Mietshäuser und finsternen Hinterhöfe.

Mit dem Studentenwechsel von zu Hause war es vorbei. Studieren wollte ich nicht mehr, ich hielt das für Zeitverschwendung. Ich wollte überhaupt nichts von alledem tun, was mein Vater sich gewünscht oder als eine vernünftige Tätigkeit betrachtet hätte: also konnte ich auch nicht mehr von ihm leben. Mir schien das selbstverständlich, zumal ich wußte, daß es für ihn, nach seinem Ausscheiden aus der Fabrik, ein Opfer gewesen wäre. Er seinerseits hielt es für seine erzieherische Pflicht, meinen Leichtsin, oder was es dafür ansehen mußte, nicht weiter zu unterstützen. Er war der Meinung, ein Mann müsse sich zunächst eine Existenz gründen, bevor er sich auf ungewisse literarische Abenteuer einließe, und damit hatte er ja von seinem Standpunkt aus ganz recht.

50 Der meine war anders. Ich wollte zum Theater, auch wenn es mir im Augenblick keine Chancen bot, wollte das Handwerk des Theaters lernen, im Bannkreis des Theaters leben, wollte schreiben – und zwar nicht, wie es vielleicht praktikabel gewesen wäre, als Journalist für irgendeine Zeitung, sondern nach meinem Kopf – ganz gleich ob mit oder ohne Erfolg –, in der festen Überzeugung, daß dieser Weg für mich der einzig richtige sei und zu seinem Ziel führen werde. Aber das konnte ich nicht unter Beweis stellen. So galt es, die Konsequenz zu ziehen.

60 Dies geschah ohne dramatische Zuspitzung, ohne Zorn und Verstoßung, ohne den Vater-Sohn-Konflikt, den man in dieser Zeit eigentlich von jedem besseren jungen Schriftsteller verlangte. Mein Vater repetierte zwar, am liebsten wenn ich mir nach langer Abwesenheit wieder einmal das heimische Essen schmecken ließ, eine für mich nicht gerade ermunternde Redensart: „Du bist nix, hast nix, kannst nix, wirst nix, jetzt weißdes.“

Aber auf Mainzerisch klang das weniger herb, als es gemeint war.

Carl ZUCKMAYER (1896-1977), *Als wär's ein Stück von mir*.  
*Horen der Freundschaft* [1966].